

Frisch gestrichen

Autor(en): **O.F.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **59 (1933)**

Heft 16

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-466233>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frish gestrichen

Humoreske v. Soschtenko, übersetzt v. O. F.

Der Frühling ist da. Bausaison. Weiss nicht, wie es in anderen Häusern bestellt ist, — in dem unsrigen wurde aber eine kleine Remonte doch vorgenommen. Es wurde das Treppengeländer neu gestrichen. Natürlich nicht aus kommunalen Mitteln, sondern für die Rechnung eines Mieters. Dieser hatte 500 Rubel in der inneren Anleihe-Lotterie gewonnen; aus Schreck hierüber spendete er 5 Tscherwonzy für Remonte. Später, als er wieder zu sich gekommen, tat es ihm furchtbar leid, aber es war schon geschehen — das Geländer gestrichen.

Als Farbe wählte man — grün. Es machte sich sehr schön, so ein nobles, dunkles Grün, — wie soll ich genauer sein, — vielleicht ein wenig ins Rötliche übergehend, oder ... sollte der alte Rost des Eisens durchscheinen? — Unbestimmt ... Es sah alles hübsch aus, mit einem Wort — sagen wir — nicht absolut abscheulich; unsere Visagen kehrten sich nicht instinktmässig abgestossen davon ab.

Der Vorsitzende des Haus-Comités fühlte sich sogar begeistert, eine Rede zu halten über den Nutzen von ölgestrichenem Geländer; aber nach Verlauf dreier Tage etwa begannen die Einwohner darüber sich zu kränken, dass die Farbe nicht trocknet. Kinder der Mieter liefen, gleich Zebras gestreift, einher. Der Vorsitzende bemerkte hierzu sehr richtig: «Genossen, an die Farbe dürfen nicht unsinnige Forderungen gestellt werden. Lassen Sie ihr Zeit — sobald sie austrocknet, wird sie vielleicht nicht mehr schmieren.»

Man wartet geduldig; nach weiteren 2 Wochen schmierte die Farbe wie zuvor. Darauf liess man den Maler kommen; dieser leckte am Geländer und erklärte: «Die Farbe ist eine richtiggehende Oelfarbe, hat aber bestimmt Leinöl zur Mischung anstatt Olivenöl. Das Leinöl hingegen hat nicht die Berechtigung in sich,

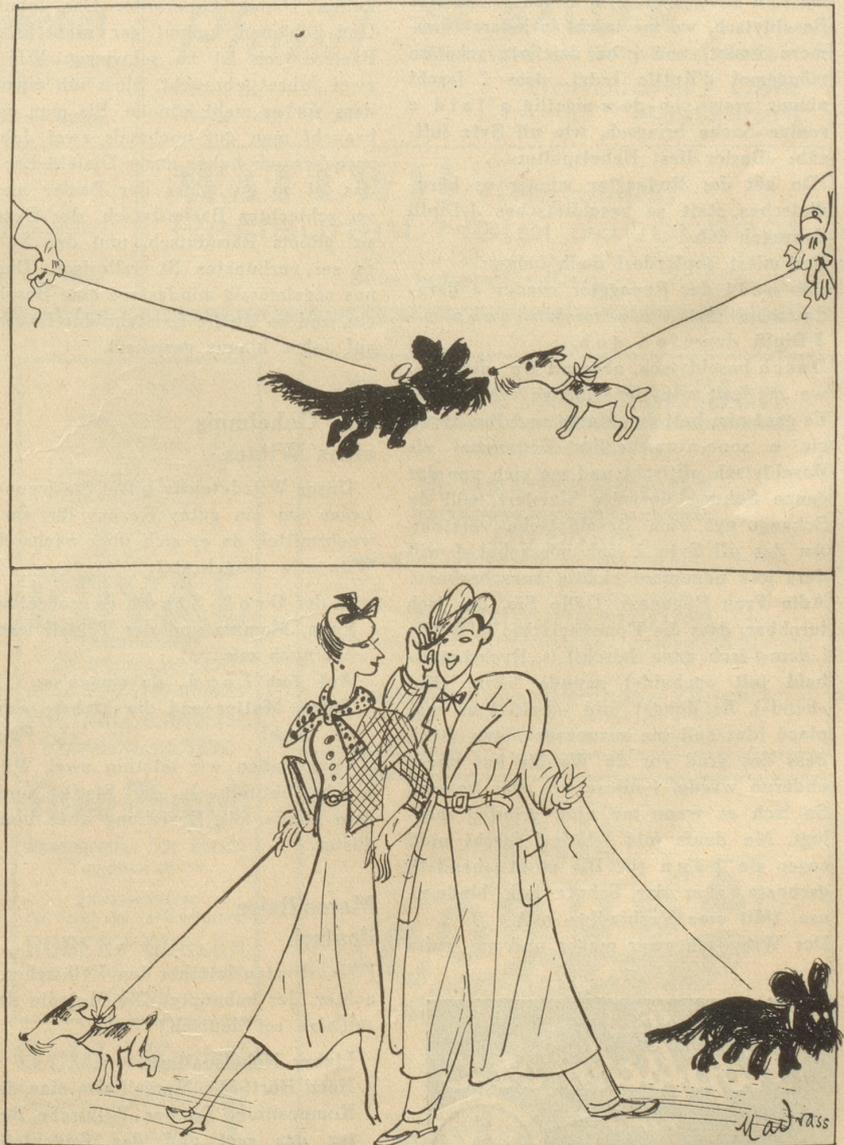
rasch zu trocknen. Immerhin sollte dieser Umstand niemanden betrüben. Nach einem weiteren Monat ... so Gott will ... wird die Farbe, wenn auch nicht durchaus austrocknen, so doch jedenfalls sich etwas auslüften. Allerdings bleibt dann das Geländer kaum grün, — vielleicht wird es hellblau werden, das heisst eher grau geädert.»

Der Vorsitzende resümierte hierauf: «Das ist gut, bei den Adern ist der Schmutz weniger bemerkbar.»

Man bewunderte das Geländer weiter, — einen Monat lang, zwei — es begann tatsächlich zu trocknen, obwohl — wenn ich aufrichtig sein soll — war nichts zum Trocknen übrig geblieben: die Kinder der Mieter und unerfahrene Besucher hatten schon

die ganze Farbe total auf sich davongetragen. Allein man muss das Leben als Optimist zu geniessen trachten und in jeder enttäuschenden Begebenheit gute Seiten zu finden wissen. Die Farbe, behaupte ich, war nicht schlecht und für nicht reiche Leute erschwinglich. Von den Kleidern ging sie auch leicht ab; welche Mittel man dabei verwendete — blieb ohne Bedeutung, denn es war nicht einmal erforderlich, die Anzüge zu putzen, die Farbe verschwand sozusagen automatisch, von selbst.

Der Teufel mag wissen, aus welchen Bestandteilen sie gemacht war? Der Schweinehund von Erfinder hält sicher fest an seinem Geheimnis dieser Mischung. Hat wohl Angst, dafür Prügel zu kriegen.



SEX - APPEAL

BAD RAGAZ
HOTEL LATTMANN

*Das Kur- und Ferien-Hotel
mit soignierter Küche
Gebr. Sprenger*